Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 7 (1920)
Heft: 10

Artikel: A tour in Switzerland
Autor: Williams, Helen Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-81625

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Englischer Holzschnitt aus einer illustrierten Robinson-Ausgabe des 18. Jahrhunderts

A TOUR IN SWITZERLAND

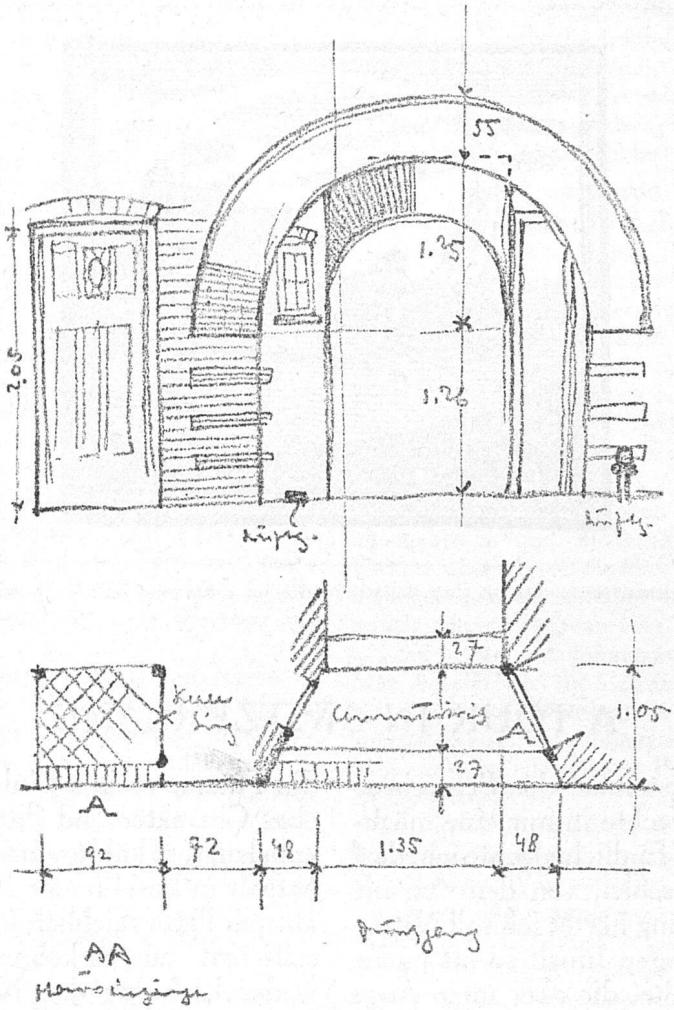
Als ich zum erstenmal den Schweizerboden betrat, erwachte in mir eine mächtige Begeisterung. Endlich, dachte ich, darf ich dieses Land sehen, von dem ich nie ohne tiefe Bewegung hörte; ich soll Naturbilder schauen, deren Inhalt so oft meine Phantasie beflügelte, die aber mein Auge noch niemals erblickte. Mein müder Geist wird rasten bei diesen erhabenen Gegenständen, und mein enttäuschtes Herz die Hoffnung erfüllen, daß die moralische Ordnung, deren Umsturz ich miterlebt, sich wieder herstelle, während ich die Natur in ihrer bewundernswertesten Vollendung schaue. Und welch ergreifenden Gegensatz werde ich finden in dem Bilde des sozialen Glückzustandes, den die Schweiz darstellt. Nicht länger sehe ich die Freiheit geschändet und entweiht; hier lacht sie auf den Hügeln, schmückt die Täler und findet in der unverdorbenen Einfachheit dieses Volkes eine stärkere Schutzwehr als in den starren Felsen und eisgepanzerten Gletschern.

Mit solchen Gedanken setzte ich zum ersten Male meinen Fuß auf Schweizerboden. Der Anblick des Landes übertraf die Träume meiner Einbildungskraft. Was aber Charakter und Sitten der Schweizer anbelangt, so kühlte ein mehrwöchiger Aufenthalt in Basel meine Begeisterung etwas ab. Ich hatte reichlich Gelegenheit in Gesellschaft zu verkehren und entdeckte weder Liebe zu den Künsten, noch zur Literatur, noch zur Freiheit, noch zu sonst einem irdischen Gute außer zum Geld; ich hörte nur vom Kurswert des Louis und der Assignaten; hätte ich nicht durch die Fenster den Rheinstrom seine Wogen majestätisch vorüberwälzen sehen, ich hätte geglaubt, auf der Börse in London oder in der Nachbarschaft des Palais royal zu Paris mich zu befinden.

Diese Enttäuschung war vielleicht meine eigene Schuld, oder durch frühere Reisen verursacht. Begeistert für die Naturschönheiten des Landes, hatte meine Phantasie in ihrer Vorliebe für Träume von Glück und Vollkommenheit sich gefallen, den entzückenden Naturbildern eine ihrer würdige Bevölkerung zuzugesellen, und mit der erhabenen Landschaft auch höheren Sinn in Verbindung zu bringen. Denn die Phantasie kann doch Börsenmaklern

Hampstead
Gartenzugang einer
Vierergruppe

Skizze von
H. Bernoulli
Basel



und Schiebern nur mit Widerwillen inmitten der großartigen Landschaftsbilder der Schweiz einen Platz gewähren; es ist als ob ein häßliches Bildwerk die Nische eines griechischen Tempels einnehmen sollte. Es muß aber tatsächlich zugegeben werden, daß die Liebe zum Golde so ziemlich in ganz Europa verbreitet ist, daß man weder den Bewohnern von Paris noch von London irgendwie Gleichgültigkeit gegenüber den Reichtümern vorwerfen kann, noch haben die Reichen dieser Städte sich etwa über Vernachlässigung von seiten ihrer Mitbürger zu beklagen. Wenn nun zwar auch die Leute fast aller Länder hinsichtlich des Gelderwerbes während der Vormittagsstunden den Bürgern von Basel gleichen, so ist doch wenigstens der Abend dem Vergnügen gewidmet, gesellschaftlichen Genüssen, der Freundschaft, irgendeiner Lieblingsbeschäftigung oder der Pflege des eigenen Herzens, und die Geldgeschäfte ruhen bis zum nächsten Morgen. Einzig in Basel gibt es kein Ausruhen von den Plackereien des Handels; sie fangen mit dem Tage an, aber sie enden nicht mit ihm; gerade die Stunden der Erholung werden den geschäftlichen Interessen dienstbar gemacht. Die einzige Art Vergnügen, die die Basler Bürger sich gestatten, muß ihnen helfen, ihre Handelsgeschäfte zu fördern, Gewinn zu machen und sich nachdrücklich mit dem zu beschäftigen, was nach Popes Wort ihres „Daseins Ziel und Ende" zu sein scheint.

Helen Maria Williams 1795.